



2 Ortsgüterverkehr in den 1950ern

»Steinige Karriere eines Berufenen.«

Horst wuchtet Brocken für Brocken, Stein für Stein in stählerne Loren. Seine Haare: kurz geschoren, die Hände schmutzig und blutverkrustet. Er ist 15 und unterernährt. Rund herum: Schulen, Straßen, Kanäle – alles staubiger Schutt. Kinder, Alte, Frauen, jeder packt mit an. Schutträumen, wo im Sommer 1945 an heißen Tagen ein süßlicher, Übelkeit erregender Verwesungsgeruch in der Luft hängt. Nur die kräftigsten Helfer bekommen Schaufeln, mit denen sie das Geröll auf die Trümmerbahn hieven. Deren Feldbahngleise sind in der Innenstadt nur provisorisch verlegt. Die Paderborner ohne Schippe improvisieren. Sie wollen die Erinnerung an die Bombennächte fort- und den Neuanfang herbeischaufeln!.

Vermutlich prägte ihn das Steineklappen in seiner Jugend so sehr, dass er später den Umgang mit Wasserwaage, Senklot, Hammer, Kelle, Reibebrett, Mörteltrog und Maurerschnur erlernen wollte. Wo man heute hinschaut, gibt es kein Haus, an dem nicht mindestens eine Wand zu reparieren oder neu aufzubauen wäre. Nie hat er gegrübelt, ob er sich für das Richtige entschieden hat.

Nicht ohne Bitterkeit blickt er auf die Jahre als Lehrling zurück. Eine Knochenmühle! Steine hauen, Mörtel anrühren, und schwere Zementsäcke auf Aufzüge und Förderbänder laden – Baukräne gab es auf den Baustellen nicht.

Nach der Gesellenprüfung hatte den schlanken, aber muskulös gebauten Mann die Liebe aus Paderborn gelockt. Seit 1952 wohnt er nun zusammen mit seiner Frau Ingrid, deren ledigem Bruder Armin und den Schwiegereltern in einem bescheidenen Landbauernhof. In Altenbeken fühlt er sich zuhause. Jetzt muss er auch nicht mehr die Hilfsarbeiten leisten, sondern arbeitet an der Maurerkelle. Die Zementsäcke schleppen jetzt andere, auch wenn das Greifen und Tragen schweren Zeugs mit seinen verhornten und inzwischen kräftigen Händen für den einen Meter sechundsiebzig großen Mann zum Kinderspiel geworden ist. Was wäre erst, wenn er seinen Meister in der Tasche hätte? Er gehörte auf der Baustelle zu den Königen! Nur bei Wind und Winter schaffen zu müssen, würde ihn belasten – und sein Nachbar, der Choleriker. Er ahnt nicht, wie ein einziger Morgen sein Leben auf den Kopf stellen wird.

Gegen 5 Uhr morgens

Gegen 5 Uhr morgens prasselt etwas gegen die Fensterladen. Ingrid wird von dem Geräusch geweckt, sie wirft ihre doppellagige Bettdecke zur Seite, steigt aus dem Bett und schlurft barfuß über die ausgetretenen Eichendielen zum Fenster. In dem Moment klatscht wieder etwas gegen das Holz, patsch. Ein Schneeball?

Sie dreht den Metallgriff, zieht einen Fensterflügel zurück und schiebt die Fensterladen beiseite. Sofort wirbelt ein Windstoß feine Schneeflocken in ihr glattes langes Haar. Ihren rotblonden Schopf in das Schneegestöber lehnd, schaut sie auf die tiefverschneite Landstraße nach Neuenbeken hinab.

»Morjen Ingrid!«, sagt der Nachbar, »Horst soll sofort Schnee fegen kommen! Soo-fort!«

Offenbar ist der Nachbar zu sehr in Eile, als dass er noch Zeit in eine freundliche Verabschiedung investiert hätte.

Ingrid verriegelt das Fenster wieder und versucht ihren 24 Jahre alten Mann zu wecken. Rhythmisch klatscht sie mit den Händen gegen seine Wange.

Horst, aus dem Schlaf geholt, will die Belästigung anfangs nicht wahrhaben. Das Klatschen hört aber nicht auf, so dass er die Augen öffnet und prompt wachgeküsst wird.

»Ich war schon ein bisschen wütend, da hat mich dein Kuss schnell versöhnt«, sagt er. »Wärum weckst du mich?«

Während sie den Docht der Petroleumlampe hochschraubt, die Glocke und den Zylinder abhebt und mit einem Streichholz



Die Trümmerbahn dampft auf der Bahnhofstraße in Richtung Westertor, die Gleise rechts gehören zur Straßenbahn. Foto: Stadtarchiv Paderborn, Negativ-Nr. M5/05, Nr. 927 / Grosse Pendekamp.

links: Altenbeken, am Ablaufberg. Foto: Rolf Ertmer, Slg Rudolf Koch



Um 1948/49 räumen diese Männer Trümmer »Am Bogen«. Abgeben von Schaufeln, Hämmern und Spitzhacken sind Maschinen wie dieser Kettenbagger, Traktor und Anhänger beim Aufräumen unverzichtbar. Das Warnkreuz im Hintergrund gibt der Trümmerbalm Vorrang vor Straßenfahrzeugen. Während der Turm der Maria, Kilian und Liborius geweihten Kathedrale noch ohne Dach auskommt, konzentrieren sich die Menschen auf Grundbedürfnisse: Nahrungsmittel, Kleidung und Hausbrandversorgung. Foto: Stadtarchiv Paderborn, Negativ-Nr. M5/01GD, Nr. 189 / Tudyka.

das Licht ansteckt, erzählt sie, dass der Nachbar da gewesen ist und Horst zum Schneefegen abkommandiert hat.

»Ach, der Bau-Kalle. Dann schaffen es die Eisenbahner nicht alleine und rufen die Schneebereitschaft«, murmelt er schlaftrunken vor sich hin.

»Das Schneegeld darf nicht verschlafen werden«, mahnt Ingrid, und hängt einen ihrer Lieblingsprüche an, weil der Hof »zum Sterben zu groß, zum Leben zu klein« sei, wie sie immer sagt. Seit Jahrzehnten hat sich in dem Hof nichts verändert. Der Wohntrakt besteht aus drei kleinen Schlafzimmern, der Küche und der guten Stube. In der Scheune sind einfache Maschinen für die Getreidewirtschaft untergebracht und zwei Schweine, fünf Ziegen, einige Gänse, Hühner und Kaninchen haben hier ihr Zuhause. Hinter dem Gehöft wachsen bis in den Herbst in trichterförmigen Vertiefungen die schönsten Blumen. Die Krater erinnern an die Bomberangriffe auf eine 482 Meter lange Eisenbahnbrücke, die mit 24 majestätisch anmutenden Bogen das Beketal überspannt. Dieser große Viadukt ist seit 1853 das Wahrzeichen Altenbekens.

»Wie war der Bau-Kalle denn heute jelaunt?«, will Horst wissen.

»Besonders unfreundlich war er nicht«, entgegnet Ingrid, »würde sagen, ganz gut.«

Der 56-jährige Kalle ist Bauunternehmer. Im Winter hat er keine Arbeit für seine Beschäftigten, die Schneebereitschaft bietet ihm eine willkommene Gelegenheit, Geld zu scheffeln. Jeder Zweite im Dorf ist von der Deutschen Bundesbahn abhängig.

Horst geht als Maurergeselle einer der Beschäftigungsmöglichkeiten nach, die eine Ausnahme ist. Andere sind Landwirte, Bauleute, Förster, Einzelhändler, Gaststättenbetreiber, Hoteliers, Bäcker, Schmied, Spediteure, Lehrer, Postbeamte, Ärzte, Apotheker. Nicht zu vergessen der katholische und der evangelische Geistliche und ein nebenamtlicher Bürgermeister?

Bau-Kalle ist kein einfacher Mensch. Seine Launen lässt er an anderen aus, selbst kleine Verfehlungen sind keine Bagatelle. Erteilt er Anweisungen, erwartet er prompten Gehorsam. Geht etwas schief, braust er auf, beschimpft andere als unfähig; viele Kollegen hat er mit dem Verhalten eingeschüchtert. Beschwerden prallen an dem kräftigen einen Meter achtzig großen Mann ab. Er lässt sich nicht infrage stellen: »Dass ich nicht lache, auf-fem Bau geht's eben so zu.«

Regelmäßig schüren die »Gören« aus der Nachbarschaft seine Weißglut, Bau-Kalle hasst sie. Besonders, wenn sie sich auf seinem Betriebshof herumtreiben. Dann wird er fuchsteufelswild. Manchmal wähen sich diese »Panzen« unbeobachtet und wagen sogar, in seinen Leitern zu klettern. Aber ihm entgeht



Was sind das für harte Bedingungen für Personal und Maschine? An einem Wintertag wird Horst zum Schneeräumen auf den Bahnhof Altenbeken gerufen. Von der beißenden Kälte dürften die Reisenden in ihren warmen Abteilen wenig mitbekommen haben. Diese Winterszene setzte Herbert Schambach auf dem Bahnhof Bestwig um. Ulrich Buddes Kommentar könnte nicht treffender sein: »Bei diesem Bild gefrieren einem fast die Finger auf der Tastatur: -18°C zeigt das Thermometer! Völlig vereist steht 03 1082 am 24.02.63 vor einem Zug in Richtung Hagen.«

nichts und er zündet wahre Schimpfkanonaden: »Ihr habt wohl 'n Knall«, ist noch von der harmloseren Sorte. Wen er erwischt, dem verpasst er eine schallende Ohrfeige, manches Opfer wird gar an den Ohren vom Hof gezerrt. Das zeigt Wirkung. Inzwischen spielen die Nachbarskinder Schnick, Schnack, Schnuck, um auszulosen, wer vom Kurs abgekommene Spielsachen vom Grund und Boden des »Unaussprechlichen« wiederholt.

Einmal wollte er den Fußball nicht mehr rausrücken. Horst hatte eingreifen müssen. Nachdem ihm durch diplomatisches Geschick die Herausgabe gelang, jubelten die Kinder und pöhlten eifrig auf dem festgewalzten aschigen Straßenbelag weiter. Fünf Minuten später traf ein scharf geschossener Ball auf ein Schlagloch und wurde auf den Bauhof abgelenkt. Tobend kassierte Bau-Kalle den Ball ein. Er ging in die Werkstatt und ließ sich nach kurzer Zeit mit einem Schraubenzieher auf dem Hof blicken. Vor den Augen der entsetzten Kinder rammte er den spitzen Eisenstil in den Ball und schleuderte das zersto-chene Wrack im hohen Bogen auf die Straße.

Horst freut sich über die Worte: »Besonders unfreundlich war er nicht«, schlüpft in wärmende Kleidung und dreht der Lampe mit der rechten Hand die Luftzufuhr ab. Über seinen linken Arm hat er eine kleine dunkelgraue Decke gelegt. Umständlich schließt er die Schlafzimmertür hinter sich und geht zum

Fuß der Treppe, seine Stiefel knarzen auf den hölzernen Stufen, obwohl er behutsam hinuntersteigt. Sein erster Weg führt ihn nach draußen zum Plumpsklo hinter die Scheune. Ein unangenehmer Nordwind heult um die Schornsteine und wiegt die kahlen Äste der Bäume ächzend hin und her. Aus dem dunklen Himmel hängen tiefschwarze Wolken hinab, es scheint, als wetteiferten sie mit den trüben Gedanken des Maurers: »Das schneit doch, als wolle der ganze Himmel runter!«

Zum Glück war kurz vorher jemand auf dem Abort, der Weg ist noch platt getrampelt. Horst öffnet die knarrende Tür zum Brettverschlag. Er schließt sie, greift zu den Streichhölzern und zündet eine Kerze an. Dichte Dampfwolken steigen aus seinem Mund, heute lässt die Kälte sogar seinen Atem gefrieren. In einer Kordel hängen handgroße Stücke der Tageszeitung von der Decke. Niemand gibt Geld für Klopapier aus, die Zeitung tut es auch. Horst hüllt sich in die mitgebrachte Decke.

Auf dem Rückweg versucht er, in die Fußspuren des Hinwegs zu treten. Am Haus angekommen, pirscht er in die Küche. Vor dem Küchenofen schläft Mucki. Die Katze mit ihrem rotbraun getupften Fell blinzelt kurz vom Dielenfußboden auf, gähnt und döst gelangweilt weiter.

Ingrid hat Kaffeebohnen mit der Handkaffeemühle gemahlen. Mit heißem Wasser gießt sie das Getränk auf und stellt



*Im Januar 1968 verlässt die Kasseler 01 1056 als Ersatz für 10 001 mit dem E 687 von Kassel nach Münster den Bahnhof Paderborn. Aufgrund eines Rahmenrisses ist 10 001 am 9. Januar 1968 z-gestellt worden.
Foto: K. D. Hensel, Eisenbahnstiftung, www.eisenbahnstiftung.de*



den Wachmacher auf den geräumigen Eichentisch. Dann setzt sie den dampfenden Wasserkessel ab und küsst Horst auf den Mund.

»Kein Muckefuck heute?«, fragt Horst erstaunt.

»Nein, echter Kaffee«, lacht Ingrid, »noch von Weihnachten übrig. Hab die Reste vorhin wiedergefunden und wollt dich überraschen.«

Sie füllt den Wasserkessel wieder auf, und stellt ihn auf den Küchenherd, dort wird er den ganzen Tag lang auf dem Küchenherd vor sich hin simmern. Der Herd wird mit Holz und Kohle beheizt, ein Elektroherd steht auf ihrer Wunschliste, doch dafür haben sie kein Geld. Ingrid hat zwei Würstchnitten vom selbst gebackenen Roggenmischbrot in Butterbrotpapier verpackt, die bereit zum Mitnehmen auf dem Tisch liegen.

»Immerhin ist das lästige Wasserholen mit dem Eimer von der Pumpe vorbei, wir haben wieder fließend Wasser«, murmelt ihr Mann zufrieden vor sich hin. Wo einst die alte Dorfstrulle stand, haben die Altenbekener vor Kurzem ein blitzsauberes Pumpenhäuschen errichtet und oberhalb des Dorfes einen großen Hochbehälter in den Hang gebaut. Seit letztem Dezember fließt in den Häusern und Höfen Wasser aus den Hähnen.

Horst beugt sich über den Küchenausguss, hat weißen Schaum vorm Mund, über Kinn, Oberlippe, Wangen und Hals. Er rasiert sich mit der extra dünnen Klinge Marke Rotbart sein Gesicht. Im abfließenden Wasser vermengen sich schwarze Bartstoppeln und heller Schaum.

»Was ist heute für ein Tag?«, fragt er seine Frau.

»Freitag, 8. Januar 1954.«

»Nun ja, zum Monat tut der viele Schnee ja passen, auch wenn er jetzt überraschend kommt.«

»Legst du deinen neuen Mantel an?«

»Ach wo«, greift Horst zu den Broten, packt sie in eine braune Aktentasche aus robustem Leder, kleidet sich in einen alten umgenähten Wehrmachtmantel, zieht eine Strickmütze auf und wollene Handschuhe an.

Ingrid räuspert sich. »Wer zieht neun Jahre nach dem Krieg noch einen löchrigen Wehrmachtmantel an?«, will sie wissen. »Wozu habe ich dir den neuen Trenchcoat gekauft?«

»Damit ich sonntags chic ausgehen kann«, antwortet Horst, langt er zum ungesüßten Kaffee, kippt die Tasse runter, rülpst zufrieden und verabschiedet sich in den Winterdienst.

Wenige Fußgänger sind draußen unterwegs, nur ein Pferde-fuhrwerk rollt über die Landstraße. Er biegt in die lebhaftere Bahnhofstraße ein. Mit tief in die Manteltaschen vergrabenen Händen stapft er den Berg zum Bahnhofsvorplatz hinauf. Mit jedem Schritt kommen die schnaufenden Geräusche und dahinsterbenden Pfliffe der Lokomotiven, das Rollen der Räder näher. Bahnhofsdurchsagen erklingen, und das Stimmgewirr der umsteigewilligen Fahrgäste wird mit jedem Meter deutlicher.

Um 5.25 Uhr findet er in der nur spärlich beleuchteten Fußgängerunterführung, die zum Altenbekener Bahnhof hinauf führt, Schutz vor dem Schneetreiben. Quadratische Betonplatten bedecken den Boden, der Tunnel riecht modrig. Langsam steigt es an, die hellen Fliesen an den Seitenwänden sind feucht und an manchen Stellen schimmelig. Wegen einer kaputten Lampe ist das hintere Ende düster. Eine Treppe führt aus der

muffigen Umgebung nach oben. Vor den Stufen wartet ein älterer Herr mit Hut, Gehstock und schwerem Holzkoffer. Horst bietet seine Hilfe an, das Gepäck nach oben zu buckeln.

»Sie, Sie wollen mich aber nicht' beklauen, nicht wahr«, knurrt der Alte. Horst lächelt die Verdächtigung weg und streckt die linke Hand aus. Der misstrauische Bahnreisende mustert ihn, fingert am Griff seines Koffers und übergibt diesen nach kurzem Zögern: »Danke Ihnen.«

Die Treppe führt ohne Umschweife ins Empfangsgebäude. Dort angekommen, gibt Horst den Koffer wieder ab und schickt den Alten nach rechts in den Schalteraum mit der Fahrkartenausgabe. Er wünscht eine gute Fahrt und geht am Büro des Kassenverwalters rechts vorbei. An der Bahnsteigsperrung grüßt er Jakob, einen schlanken 40-jährigen mit dunklen Haaren und einer Krücke. Jakobs rechtes Bein ist in den letzten Kriegstagen amputiert worden, das Holzbein verdankt er mehreren Granatsplittern, die ihn Ende März 1945 bei der Verteidigungslinie gegen einen amerikanischen Panzerverband südlich von Paderborn erwischt hatten.

Der Kriegsversehrte weiß, warum Horst auf den Bahnsteig muss und öffnet die Sperre. Horst bedankt sich, geht vorbei und biegt nach links ab. Er geht einige Meter durch den mit zahlreichen Bahnsteigleuchten erhellen Bahnhof und kreuzt dann die Gleise zum Bahnbetriebswerk hin. Hohe Gittermastleuchten erleuchten das Gleisfeld, die Schneeflocken tanzen dicht an dicht und lassen auf einen langen Arbeitstag schließen. Das Treiben erinnert Horst an einen Winter, »da hatte es so doll geschneit, dass der Schnee vorm Einjang wieder 'nen Daumendick hoch laach, als ich den kurzen Weg zur Mülltonne endlich frei jeschaufelt hatte.«

Am Eingang eines roten zweistöckigen Ziegelgebäudes neben der Güterabfertigung klopft er sich den Schnee vom Mantel, schüttelt die Wollmütze aus und meldet sich im geheizten Gebäude.

»Na endlich«, knurrt Bau-Kalle missmutig.

»Juten Morgen, Kalle«, grüßt Horst und denkt sich, »was für 'n oder Knütterpott.«

»Ja, ja, mit Morjen und so' nem Mist verplemperst du nur meine Zeit«, mault Bau-Kalle, »geh um die Ecke, in 'ner Umkleide stehen Weichenbesen, das Kratzeisen und die Brechstange, dann eilst du - aber nicht' wie so' n Klüngelpott - sofort zur Nordseite, an 'n Ablaufberg. Da, wo de Rangierer am Gange sind! Didi führt die Aufsicht, erkennst ihn an 'ner Handlampe.«

Horst kennt das Gebäude, das zur Bahnmeisterei Altenbeken gehört, aus dem letzten Jahr. Die Rottenarbeiter haben hier ihre Umkleide- und Gesellschaftsräume und lagern Ausrüstungsgegenstände und Materialien; Bau-Kalle hält sich momentan im Büro des Rottenführers auf. Der Vorgesetzte des Rottenführers ist der Chef der Bahnmeisterei. Dieser sitzt mit der Verwaltung in einem anderen Gebäude, nämlich im ersten Obergeschoss des Empfangsgebäudes. Als Vorsteher der Bahnmeisterei stellt er den Bereitschaftsplan auf, der regelt, welche Unternehmen bei einem kräftigen Wintereinbruch beauftragt werden, das Bahngelände von Eis und Schnee zu befreien. Dumm nur, dass Bau-Kalles Bauunternehmen alle Jahre wieder zu den Streichkandidaten gehört.